



Geschichte erzählen –

## Zwei fahrende Ritter auf Herbergsuche

© Foto: Klaus Minsch 2013

Die Minnesänger und fahrenden Rittersleut, Berthold vom Doberstein und Dagobert zu Eberwalde ritten an diesem kalten und nebligen Oktobermorgen am Ufer des Federsees entlang. Ihre ausgemergelten Pferde machten nicht mehr große Strecken an einem Tag. Trotzdem gaben sie ihnen die Sporen, es galt ein Nachtlager zu suchen. Außerdem waren ihre Mägen schon mehr als zwei Tage leer geblieben. Sie suchten also nach einer Unterkunft, bei der sie auch versorgt wurden. Wenn es noch Tage so weiterginge, liefen sie Gefahr, bald ihre Löffel abzugeben. Nur was konnten Sie einem Herrn, der ihnen Einlass gebietet, schon vorbringen? Sie waren ja keine fahrenden Händler und konnten keine Waren feilbieten. Doch eines hatten sie und das interessierte alle Herren - sogar das einfache Bauersvolk war daran brennend interessiert. Durch ihre Wanderschaft waren sie beinahe jeden Tag bei einem anderen Herrn, sie kannten Land und Leute – und sie wussten daher natürlich das Neueste. Die einfachen Bauersleut verließen ihr Dorf ja praktisch nie – vielleicht fuhr man einmal oder zweimal im Jahr in die nächste Stadt, aber ansonsten waren die fahrenden Ritter und Minnesänger die einzigen, die eine Abwechslung in die eintönige Abgeschiedenheit des Dorfes brachten. Nicht selten wurde den fahrenden Rittersleut gut aufgetischt und dann bei Wein und Gesang wollten die Herren Neuigkeiten aus dem Reich und der Umgebung wissen. Sie kamen ja selbst nur wenig aus ihrem kleinen Landstrich heraus.

Das war es nun, was sie bieten konnten – und natürlich ihren Gesang, schließlich waren sie ja Minnesänger. Nicht so berühmt wie Walther von der Vogelweide, aber sicherlich fast so gut wie dieser, davon waren sie überzeugt. Die edlen Damen der Herren schmachteten dahin, wenn sie sie mit ihren Minneliedern umgarnten, den Herren gefiel das selbstverständlich nicht und sie mussten aufpassen, dass sie nicht wegen ihres Gesangs das Weite suchen und Reißaus nehmen mussten, da der Herr ihnen mit den Dreschflegeln der Bauern drohte. Vielmehr gefiel es den Herren, wenn sie ihre Lieder in gereimter Form über religiöse und vor allem politische Inhalte vorbrachten. Berthold sang meistens, da er dies besonders gut konnte, Dagobert begleitete ihn auf seiner Laute, die er stets bei sich hatte, hier konnte ihm Berthold nicht das Wasser reichen. Auf das Flötespielen verstand sich Dagobert allerdings nicht, hier war wiederum Berthold der Talentiertere. Gerne hätten die beiden auf einem Psalter oder gar einer Harfe gespielt, aber das konnten sie sich nicht leisten.

Nachdem Berthold und Dagobert den Federsee passiert hatten, ritten Sie nicht einfach so der Nase nach, sondern an einem Bächlein entlang. Sollte es nichts

## Die Bachritterburg

mit einer Unterkunft für die Nacht werden, wie die letzten drei Nächte, wo sie im Wald übernachtet hatten, dann wollten Sie wenigstens frisches Wasser für sich und ihre Pferde haben, also orientierten sie sich am Bachlauf.

Nach einiger Zeit entdeckten sie von weitem eine kleine Siedlung. An dem Bach, etwas oberhalb auf einer kleinen Anhöhe sahen sie eine Motte – eine kleine Holzburg, die schwach bewehrt war. Der Herr dieser Motte konnte kein reicher Adliger sein, das sah man sofort. Jedoch erhofften sich die beiden, dass sie Einlass erhielten.

Vor der Burg erhoben sich Stallungen und eine Scheune. Als sie näher kamen, hörten sie auch den Lärm aus einer Schmiede. Das laute Hämmern des Schmieds, wenn er das heiße Metall bearbeitete und den Hammer auf das noch glühende Eisen schmetterte, war nicht zu überhören.

Berthold war nicht zuversichtlich, dass sie hier Einlass und ein Nachtlager erhielten. Von weitem schon sah man, dass der Herr dieser Burg am Bach nicht steinreich sein konnte.

Trotzdem wollten sie ihr Glück versuchen. Ein Stück vor der Burg trafen sie auf Gesinde und befragten diese einfachen Leute, ob sie es für möglich hielten ihren Herrn um eine Unterkunft und eine Mahlzeit zu befragen. Einer aus dem Gesinde, er wurde Konrad genannt, sagte, dass Bernhardus der Bachritter zu Kanzach ein gar geiziger Geselle sei, der außerdem über kaum Geld verfüge und es daher schlecht mit einer Mahlzeit für sie aussehe. Wenn die beiden Rittersleut aber von genügend Neuigkeiten aus dem Reich berichten könnten, dann wird Bernhardus ihnen sicherlich Einlass gebieten.

Sie ritten also mit ihren lahmen Gäulen zum Bachritter Bernhardus, den sie für sich nun schon „den Geizigen“ nannten. Berthold fragte nach einem Nachtlager und einem gebratenen Huhn, worauf ihm Bernhardus antwortete: „Dich sticht wohl der Hafer. Wenn du schon so vorlaut bist, dann sage mir, was du mir bieten kannst, dass ich dir ein Nachtlager und eine Mahlzeit anbiete.“ Dagobert griff ein und entgegnete Bernhardus, dass sie schon seit längerem unterwegs seien und allerlei Neuigkeiten aus dem Reich zu erzählen hätten. Dies gefiel Bernhardus und er lud sie ein, seine Gäste in der Bachritterburg zu sein.

Berthold und Dagobert freuten sich schon, dass ihre hungrigen Mägen bald gefüllt würden, doch Bernhardus wollte erst die Neuigkeiten erfahren. Sie wurden in den Wohnturm geführt, es ging eine steile Treppe nach oben, ehe sie einen schönen Ausblick über das kleine Tal erhaschen konnten. Die fahrenden Ritter erzählten bereitwillig alles, was ihnen zu Ohren gekommen ist. Ihnen war bewusst, dass sie nicht von irgendwelchen Sensationen berichten konnten, und so war Bernhardus von den Dingen, die ihm erzählt wurden, mehr oder weniger enttäuscht. Er ließ danach das Essen bringen. Anstatt des gebratenen Huhnes

## Die Bachritterburg

gab es aber einen ziemlich geschmacklosen Hirsebrei, in dem man die kleinen Speckwürfel suchen musste. Danach wurde ihnen noch ein Brot mit Griebenschmalz serviert. Immerhin konnte man von der Mahlzeit satt werden. Der erhoffte Schluck Wein blieb auch aus, stattdessen gab es nur kaltes Wasser.

Als Nachtlager wurde ihnen der Pferdestall angewiesen. Außerdem sollten sie vor dem Frühstück das Weite suchen. Also schliefen Sie auf Stroh neben den Pferden. Beim ersten Hahnenkrähen standen sie auf, nahmen die Pferde und ritten weiter dem Bach entlang.

Ein Stück entfernt meinte Dagobert, dass dieser Bachritter Bernhardus schon ein geiziger Geselle sei, wie Konrad das prophezeit hatte. „Wenn du meinst“, entgegnete Berthold. „So schlimm war er doch gar nicht, immerhin gab er mir ein Huhn mit, das nun in meinem Beutel liegt und das wir heute Abend anbraten können“.

„Aber er ist doch so geizig, wie kann er dir da ein Huhn geben?“ „Nun ja, als das Huhn in meinen Beutel kam, hat Bernhardus noch geschlafen, er hat also nichts dagegen gesagt, das ist doch nett von ihm?“